

*Am 22. März 2024 trat ich meinen Auslandsaufenthalt in Nagoya an. Ich hatte schon lange davon geträumt Japan zu besuchen und für eine längere Zeit die japanische Kultur, die Menschen und die Natur kennenzulernen. Als Elektrotechnik-Student war es außerdem mein Wunsch herauszufinden, warum Japan in Sachen Elektronik so weit fortgeschritten ist und wie die Universitäten ihre Kurse gestalten, um so viele gute Ingenieure hervorzubringen.*

*Die Vorbereitung auf meinen Auslandsaufenthalt begann bereits zwei Semester vor meiner Abreise, wo ich mein Masterstudium antrat. Es galt einen Notendurchschnitt von (im Mittel zwischen Bachelor und Master) über 70% zu erreichen, damit die Bewerbung an der Nagoya Universität überhaupt berücksichtigt würde. Obwohl sich einige meiner Studienkollegen bewarben, wurde ich alleine durch dieses Kriterium als Einziger zugelassen. Zu diesem Zeitpunkt belegte ich außerdem einen Japanischkurs, um mich im Alltag zurechtzufinden. Als relative konservative Stadt (Zitat einer Japanerin) ist es schwierig in Nagoya mit Englisch allein auszukommen. Darüber hinaus musste ich natürlich mein Visum beantragen und die Finanzierung für den Aufenthalt sichern. Da ich aus rechtlichen Gründen meinen WHK Posten im Ausland nicht behalten durfte, bewarb ich mich für PROMOS, welches einen wesentlichen Teil meiner Lebenshaltungskosten abdeckte.*

*Ich bin bewusst etwas früher nach Japan angereist, um mich mit dem öffentlichen Verkehrssystem und ähnlichen Dingen vertraut zu machen, bevor ich Termine und Fristen der Universität wahrnehmen musste. Bei der Ankunft im Wohnheim haben sich japanische Studenten freiwillig bereit erklärt uns bei den vielen bürokratischen Aufgaben (wie z.B. Krankenversicherung buchen) zu helfen. Als Bachelorstudent kriegt man auch standardmäßig einen Tutor zur Verfügung gestellt, der bei solchen Dingen helfen kann. Als Masterstudent, wie ich, ist der Prozess dafür ein bisschen aufwändiger und ich hatte im Endeffekt keinen Tutor. Allerdings hatte ich mich manchmal mit Tutoren von anderen Studenten getroffen.*

*In Bezug auf die Unterkunft hatte ich das Glück, in der moderneren unterzukommen. Es gab nämlich zwei Möglichkeiten, in die man zufälligerweise eingeordnet werden konnte: International Residence Daiko oder Ohmeikan. Erstere (in der ich unterkam) ist etwa 20 Minuten von der Universität entfernt, aber dennoch durch die bessere Ausstattung deutlich angenehmer als Ohmeikan, welches direkt neben der Universität liegt.*

*Ich hatte außerdem das Glück, dass ich bei dem Ankunftsereignis zufälligerweise direkt neben meinem Zimmernachbarn saß. Wir kamen ins Gespräch und fanden uns bereits in den ersten Tagen in eine tolle Gruppe von Freunden, mit denen wir bis zu ihrer Abreise beinahe alles zusammen machten. Auch jetzt sind wir alle noch gut in Kontakt und werden uns in der Zukunft sicherlich wiedersehen. Während des ersten Semesters verbrachte ich viele Stunden in den Gemeinschaftsräumen, spielte Tischtennis oder verbrachte Zeit mit meiner oder anderen Freundesgruppen beim Filme schauen oder Zocken im Wohnheim. Die Hauptfreizeitbeschäftigung für uns war es in Restaurants zu gehen und Japan kulinarisch zu erforschen, die Stadt zu erkunden und in Karaokebars, Izakayas und Onsens zu gehen. All das machten wir regelmäßig unter der Woche neben der Uni. Obwohl Nagoya unter den Studenten als "langweiligste Stadt" bezeichnet wird, fand ich persönlich, dass die Stadt einiges zu bieten hat. In der Mitte zwischen Tokyo und Osaka/Kyoto ist man auch sehr flexibel einen Wochenendtrip in eine der "aufregenderen" Städte anzutreten. Die Natur im Norden und Nordwesten Nagoyas ist ebenfalls wunderschön. So träumte ich schon lange davon den Nakasendo zu wandern, was sich glücklicherweise erfüllt hat. Ab und zu gab es auch Brückentage, Festwochen und sonstige Feiertage, an denen wir Trips in andere Regionen*

unternahmen. Besonders herausragend fand ich unsere Reisen in die Kansai-Region, nach Okinawa und Hokkaido, jeweils für ca. 4 Tage. Als Bonus habe ich in der Nagoya Universität meine Liebe zum Klavierspielen wiederentdeckt und im NUPACE Office beinahe jeden Tag mindestens eine oder mehrere Stunden lang am öffentlichen Klavier geübt.

In meinem Studienprogramm war ich hauptsächlich mit Japanischkursen sowie mit elektrotechnischen Fächern beschäftigt. Die Japanischkurse waren ziemlich intensiv und fanden jeden Morgen um 8:45 Uhr statt. Es gab wöchentliche Tests, Präsentationen und Essays. Ohne den vorbereitenden Japanischkurs in Deutschland wäre ich bei dem Unterrichtstempo sicherlich in's Schwitzen gekommen. Zusätzlich belegte ich Kanji-Kurse im ersten und zweiten Semester. Die elektrotechnischen Fächer wurden auf Englisch unterrichtet und hatten eine andere Struktur als erwartet. Statt praktischer Aufgaben und Laborarbeiten bestand der Großteil der Arbeit darin die Unterrichtsfolien zusammenzufassen. Anstelle einer Klausur am Ende des Semesters musste ein zusammenfassendes Essay geschrieben werden. Das resultierte darin, dass die Fächer sich mehr wie ein Englischtest statt einer Ingenieurwissenschaft angefühl haben. Natürlich wurde elektrotechnischer Stoff behandelt, jedenfalls bin ich mir sicher, dass ein Student eines anderen Faches die Aufgaben ebenfalls hätte erfüllen können. Ich brauchte für den Abschluss meines Wahlpflichtbereichs außerdem nur noch ein Fach und somit beendete ich von allen Fächern auch nur das, welches mir anerkannt wurde (Electronic Devices in Automobiles).

Auf dem Trip nach Okinawa im Juni bin ich das erste Mal aufgrund von extremen Magenschmerzen in's Krankenhaus gegangen. Ich habe bereits seit 5 Jahren eine chronische Gastritis (und erosive Duodenitis). Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Symptome meistens mild, nach Juni hatte ich allerdings beinahe durchgehend stärkere Symptome wie Morgenübelkeit, starke Bauchkrämpfe und Blähungen. Dadurch verpasste ich im zweiten Semester die meisten sozialen Events und fühlte mich oft nicht in der Lage morgens zum Japanischkurs zu gehen. Somit verpasste ich ebenfalls den sozialen Anschluss und fühlte mich im zweiten Semester oft allein. Im Oktober wurde ich dann als Notfall wieder in's Krankenhaus eingeliefert, wo man feststellte, dass ich zusätzlich noch ein Gallenproblem habe. Als einzigen Lösungsansatz für meine Magenprobleme wurden mir abermals nur Schmerzmittel verschrieben. Dutzende Klinikbesuche bei Gastroenterologen, bei denen ich Magenspiegelungen und anderen Tests unterzogen wurde blieben, wie in Deutschland zuvor, fruchtlos. Ebenfalls wurden die Behandlungen über die Dauer ziemlich kostenintensiv (¥8000+ im Krankenhaus).

Ein weiteres organisatorisches Problem war, dass die Kursliste für tatsächlich stattfindende Kurse erst zu Beginn des neuen Semesters veröffentlicht wird. Die Kursliste, die man vor Antritt des Austauschprogramms erhält, ist die Liste des vorletzten Semesters und beinahe keines, für welches ich der Nagoya Universität mein Interesse vorher ausgedrückt hatte, fand tatsächlich statt (soweit ich mich erinnern musste man in der Bewerbung mindestens drei Fächer nennen, die einen interessieren). Nach Rücksprache mit der RUB kam im zweiten Semester keines dieser Fächer den zwei Hauptfächern, die ich noch benötige, nahe genug, sodass ich sie substituieren durfte. Somit blieb als einziges anzuerkennendes Fach der Japanischkurs und der Kanji-Kurs. Aufgrund meiner gesundheitlichen Situation entschloss ich mich dann allerdings nach Rücksprache mit der Nagoya Universität den Aufenthalt frühzeitig - Ende Dezember - zu beenden und zurückzukehren.

Alles in Allem waren die Auslandssemester trotzdem eine lebensbereichernde Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Auch wenn der Aufenthalt akademisch anders als erwartet ablief und wegen meiner Gesundheit leider vorzeitig endete, war die Zeit in Japan wirklich einzigartig und lehrreich. Ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, Japan's Kultur, Sprache, Gesellschaft und Natur so gut kennengelernt zu haben und ebenfalls für die vielen Freunde, die ich dort zumindest

*im ersten Semester gewinnen konnte. Dank meiner japanischen Freunde, die mir in vielen Situationen ausgeholfen haben und mit denen wir die Sprache viel üben konnten, kann ich mich auf Japanisch relativ natürlich über alle möglichen Dinge unterhalten und Situationen wie Extrawünsche im Restaurant bestellen oder ein Auto zu mieten meistern.*